

Friedensordnungen in geschichtswissenschaftlicher und geschichtsdidaktischer Perspektive

Bonn University Press



V&R Academic

Wissenschaft und Lehrerbildung

Band 2

Herausgegeben von

Peter Geiss und Roland Ißler

Peter Geiss / Peter Arnold Heuser (Hg.)

Friedensordnungen in geschichtswissenschaftlicher und geschichtsdidaktischer Perspektive

Unter Mitarbeit von Victor Henri Jaeschke

Mit 26 Abbildungen

V&R unipress

Bonn University Press

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8470-0671-8

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

**Veröffentlichungen der Bonn University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung durch das Bonner Zentrum für Lehrerbildung (BZL).

Rechtlicher Hinweis:

Die Herausgeber distanzieren sich von den Inhalten, die auf den in diesem Band zitierten Internetseiten eingestellt sind, und machen sich diese nicht zu eigen.

© 2017, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Titelbild: Abbildung oben: William Orpen, The Signing of Peace [28. Juni 1919], 1925, Imperial War Museum London, © akg-images. Abbildung unten: Gerard ter Borch, Beschwörung des spanisch-niederländischen Friedens im Rathaus zu Münster, 15. Mai 1648, © The National Gallery London / akg-images.

Dieser Band ist Maximilian Lanzinner gewidmet.
Er hatte wesentlichen Anteil an der Vorbereitung der Tagung,
aus der die hier versammelten Beiträge hervorgegangen sind.

Inhalt

Hans Walter Hütter	
Grußwort	9

Teil I: Friedensordnungen als Schlüsselthema des historischen Lernens

Peter Geiss / Peter Arnold Heuser	
Friedensordnungen in geschichtswissenschaftlicher und geschichtsdidaktischer Perspektive. Einleitung	13

Bärbel Kuhn	
Ordnungen des Friedens im Geschichtsunterricht	27

Teil II: Grundlegungen: Friedensordnungen in der europäischen Frühneuzeit

Peter Arnold Heuser	
Vom Augsburger Religionsfrieden (1555) zur konfessionellen Friedensordnung des Westfälischen Friedens (1648)	47

Maria-Elisabeth Brunert	
Der Westfälische Frieden 1648 – eine Friedensordnung für das Reich und Europa	69

Guido Braun	
Friedensutopien in der Frühen Neuzeit. Éméric Crucé und die Idee einer supranationalen Friedenssicherungsinstanz – Vorläufer der UNO?	97

Arne Karsten	
Friedensordnungen in der Ikonographie – das Beispiel Venedig	117

Teil III: Friedensordnungen zwischen Gleichgewichtsidee und humanitärem Anspruch 1814/15 bis 2016

Florian Kerschbaumer

»Im Drei-Viertel-Takt zur Neuordnung Europas«.

Neue Perspektiven auf den Wiener Kongress 1814/15 131

Peter Geiss

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker und seine Grenzen.

Konzeptsensibler Geschichtsunterricht am Beispiel der Pariser

Friedensordnung von 1919/20 151

Thomas Freiberger

Friedenssicherung im Rahmen der UNO 175

Peter Geiss

»Frieden schaffen ohne Waffen« oder »realistische Friedenspolitik«? –

NATO-Doppelbeschluss und Nachrüstung in geschichtsdidaktischer

Perspektive (1979–1983) 197

Dominik Geppert

Die internationale Ordnung seit 1989/90 227

Teil IV: Medien und Vermittlungsformen

Dorothee Goetze

Frieden im World Wide Web. Zum Umgang mit Internetquellen 243

Simone Mergen / Katrin Winter

Konflikte und Frieden nach dem Zweiten Weltkrieg. Ideen für einen

Museumsbesuch im Haus der Geschichte der Bundesrepublik

Deutschland 259

Abbildungsverzeichnis 285

Autorenverzeichnis 287

Grußwort

Neue Inhalte und Anforderungen stellen auch Bildungseinrichtungen vor neue Aufgaben. Dies gilt auch für das im nordrhein-westfälischen »Kernlehrplan Geschichte« von 2014 eingeführte Thema »Friedensschlüsse und Ordnungen des Friedens in der Moderne«, das so Eingang in den Schulunterricht der Sekundarstufe II findet: eine große Herausforderung für Lehrerinnen und Lehrer, die sich einerseits am aktuellen Forschungsstand orientieren müssen und andererseits die besonderen didaktischen Aspekte berücksichtigen sollen.

Die Neufassung des Lehrplans war Anlass für eine gemeinsame Lehrerfortbildungstagung des Lehrstuhls für Didaktik der Geschichte und des Zentrums für Historische Friedensforschung (ZHF) der Universität Bonn am 6. und 7. November 2014 im Haus der Geschichte in Bonn. Ziel war es, den epochenübergreifenden und dadurch sehr komplexen Themenbereich fachlich zu durchdringen und didaktische Impulse für die Gestaltung der Schulpraxis zu gewinnen.

In der Komplexität des Themas liegt zugleich sein großes Potenzial: Friedensschlüsse und Friedensordnungen werden von den politischen Entscheidungsträgern in der Regel bewusst gestaltet – häufig durch eine lange Reihe von Verhandlungen. Die Verträge und deren Entstehung verweisen damit auf die Notwendigkeit von Diskurs und Kompromiss. Sie öffnen den Blick für die argumentative Auseinandersetzung, für die Frage nach den Bedingungen eines dauerhaften Friedens. Diese Bandbreite didaktischer Möglichkeiten legt auch die Einbindung des außerschulischen Lernorts »Museum« nahe.

Neben der in der Schule oft vorherrschenden Beschäftigung mit Schriftquellen bietet das Museum einen erweiterten Zugang zu Ereignissen und Abläufen durch sein vielfältiges Angebot an Sachquellen. Hier kann ein Verständnis der Vergangenheit durch das visuelle Format »Ausstellung« objektbezogen, anschaulich und dadurch oftmals lebendiger vermittelt werden. Die wissenschaftlich fundierte, am aktuellen Stand der Forschung ausgerichtete und kontextualisierte Präsentation von Objekten schafft plausible Sinnstrukturen auch dort, wo die Fülle der Daten und Fakten ansonsten unüberschaubar zu

werden droht. Sie regt an, selbständig Zusammenhänge zu erkennen, Ereignisse in den richtigen Kontext einzuordnen und aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. Schulunterricht und Museumsbesuch können so im Verbund das Bewusstsein für die vielfältig verwobenen Entstehungshintergründe von Friedensordnungen stärken – eine gleichermaßen wichtige wie notwendige Aufgabe, da die Komplexität der Thematik durchaus zur Entstehung von »Zerrbildern« führen kann.

So werden zum Beispiel Ursachen, Verläufe und Entscheidungen des Epochenumbruchs 1989/90 oft auf einzelne Facetten verengt – ein Phänomen, das in den Jubiläumsjahren 2014 und 2015, in denen die Deutschen 25 Jahre Mauerfall und 25 Jahre Wiedervereinigung feierten, besonders in den Fokus rückte. Insbesondere bei den Jüngeren, die die Ereignisse selbst nicht bewusst miterlebt haben, können Ereignisabläufe in der Rückschau verklärt werden – etwa dann, wenn die Erinnerungen an Mauerfall und Wiedervereinigung zu einem einzigen Bild verschmelzen. Die Einheitsfeier vor dem Reichstag am 3. Oktober 1990 kann dann als zwangsläufige Folge der sich überschlagenden Ereignisse am 9. November 1989 in Berlin erscheinen. Derart verzerrt finden diese Eindrücke des Epochenumbruchs häufig Eingang in das kollektive Bildgedächtnis, ohne dass die Offenheit der Situation im Herbst 1989 und die Dynamik des internationalen Erosionsprozesses berücksichtigt werden.

Schule wie auch Museum sind hier gleichermaßen gefordert. Erst die vertiefte Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ermöglicht es, Ereignisse in ihrem Gesamtzusammenhang zu erfassen, um dann eine Selbstvergewisserung in der Gegenwart und eine Vorstellung von der Zukunft zu erlangen. Friedensordnungen können damit auch als Leitbilder fungieren, sie tragen nicht zuletzt zum Demokratieverständnis bei. Darin liegt eine wesentliche Bedeutung des Themas für den Unterricht.

Teil I:
Friedensordnungen als Schlüsselthema des historischen
Lernens

Friedensordnungen in geschichtswissenschaftlicher und geschichtsdidaktischer Perspektive. Einleitung

Die vorliegende Publikation ist aus der Tagung und Lehrerfortbildung »Friedensordnungen in geschichtswissenschaftlicher und geschichtsdidaktischer Perspektive« hervorgegangen, die am 5. und 6. November 2014 im Bonner Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland stattfand. Anlass zu der Veranstaltung, die vom Zentrum für Historische Friedensforschung der Universität Bonn und dem Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte an der Universität Bonn in Zusammenarbeit mit der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ausgerichtet wurde, bot das Inkrafttreten eines neuen Lehrplans für den Geschichtsunterricht in Nordrhein-Westfalen, der in der Sekundarstufe II das Inhaltsfeld »Friedensschlüsse und Ordnungen des Friedens in der Moderne« vorsieht.¹ Das in diesem Inhaltsfeld liegende Erkenntnispotenzial ist weit über die Grenzen eines Bundeslandes hinaus von großem Interesse und verdient es daher, einem größeren Publikum vorgestellt zu werden.

Die diachrone Themeneinheit »Friedensschlüsse und Ordnungen des Friedens in der Moderne« vermag den unterrichtserprobten Betrachter zugleich zu erschrecken und zu faszinieren. Was erschreckt, ist die Zumutung, die das Inhaltsfeld für Schüler und Lehrer² gleichermaßen bedeutet. In einem Längsschnitt sollen sie gleichsam mit Hochgeschwindigkeit durch mindestens dreieinhalb Jahrhunderte eilen: vom Westfälischen Frieden über den Wiener Kon-

1 Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.), Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Geschichte, Düsseldorf 2014, S. 42f. (bezogen auf Leistungskurse), nachfolgend abgekürzt »Kernlehrplan«, zit. online (Internetadresse hier wie im Folgenden bei allen digital zitierten Texten, die auch gedruckt vorliegen, ausschließlich im Quellen- und Literaturverzeichnis angegeben). Für die kritische Durchsicht der Vortragsfassung der vorliegenden Einleitung danken wir Magdalena Kämmerling. Die nachfolgenden Beobachtungen und Fragen zum Kernlehrplan wurden teilweise angeregt durch die Diskussion des 2013 vom Ministerium veröffentlichten Entwurfs in der nordrhein-westfälischen Arbeitsgruppe der Konferenz für Geschichtsdidaktik.

2 Soweit nicht anders vermerkt, steht bei Begriffen wie »Schüler«, »Lehrer« u. Ä. die grammatisch männliche Form immer für beide Geschlechter.

gress und die Versailler Friedensordnung bis hin zu den komplexen Weltarchitekturen nach 1945 und nach 1989/90/91 – so jedenfalls das Programm für Leistungskurse.³ Wer kann so etwas unterrichten? Woher soll das Wissen über die sehr verschiedenen und jeweils hochkomplexen Beispiele in so kurzer Zeit kommen? Wie soll man über 1648 reden, ohne zuvor den Dreißigjährigen Krieg thematisiert zu haben? Und wer versteht diesen Krieg ohne hinreichende Grundkenntnisse zur Reformation, zur Konfessionalisierung, zur Verfassung des Alten Reiches und zur europäischen Mächtekonkurrenz? Man kann sich mit Fug und Recht fragen, ob dieses Inhaltsfeld eigentlich seriös unterrichtbar ist oder ob es nicht eher eine Überforderung für alle Beteiligten bedeutet.

Zugleich ist der Längsschnitt »Friedensschlüsse und Ordnungen des Friedens in der Moderne« faszinierend und trotz quantitativer Überfrachtung im didaktischen Grundansatz richtig gedacht: Die epochenübergreifende Betrachtung eignet sich in einem besonderen Maße, um deutlich zu machen, dass Frieden und Sicherheit keine naturgegebene Normalität sind, sondern durch menschliche Anstrengung herbeigeführt und aufrechterhalten werden müssen. Diesen Gedanken brachte bereits 1795 Immanuel Kant in seinen Überlegungen »Zum ewigen Frieden« zum Ausdruck:

»Der Friedenszustand unter den Menschen, die nebeneinander leben, ist kein Naturzustand (*status naturalis*), der vielmehr ein Zustand des Krieges ist, d.i. wenngleich nicht immer ein Ausbruch der Feindseligkeiten, doch immerwährende Bedrohung mit denselben. Er muss also gestiftet werden; [...]«⁴

Diese Erkenntnis ist von erheblicher Gegenwartsrelevanz: Nachdem sich die Europäer jahrzehntelang an die »luxuriöse Situation« gewöhnt hatten, »Sicherheit von den Amerikanern zur Verfügung gestellt zu bekommen« (Herfried Münkler),⁵ führte ihnen in der jüngsten Vergangenheit eine Reihe unheilvoller Ereignisse und Krisen die überraschende Fragilität der internationalen Ordnung nach 1989⁶ vor Augen. So verdeutlichte etwa der Syrienkonflikt im Jahr 2015 in erschreckender Weise, wie sich religiöser Hass, Bürgerkrieg, regionale Interes-

3 Vgl. Kernlehrplan, S. 42f.

4 Immanuel Kant, Zum Ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf, hg. v. Rudolf Malter, Stuttgart 1984, S. 10, Passage zitiert und in ihrer grundlegenden Bedeutung gewürdigt in: Dieter Senghaas, Hat Frieden Zukunft?, in: zur Debatte 7 (2006), S. 21–23, hier S. 21; vgl. zu Kants Friedensschrift ferner den Beitrag von Bärbel Kuhn im vorliegenden Band; zur Notwendigkeit der »Schaffung« einer nicht naturgegebenen Sicherheit überdies: Christoph Kampmann / Christian Mathieu, Art. »Sicherheit«, in: Friedrich Jaeger (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, Brill Online 2014; zu Sicherheit als Forschungsthema im Bereich der Frühen Neuzeit vgl. zudem die Literaturangaben im Beitrag von Peter Arnold Heuser in diesem Band (S. 58f., Anm. 29).

5 Herfried Münkler, Imperien. Die Logik der Weltherrschaft vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten, 3. Aufl., Berlin 2003, S. 69.

6 Vgl. dazu Dominik Geppert in diesem Band.

sen und globale Großmachtpolitik zu einer Gemengelage verdichten können, die wenig Raum für Hoffnungen auf eine baldige Konfliktbeilegung lässt. Der Historiker und Kolumnist Michael Stürmer wagte vor diesem Hintergrund Ende 2015 nicht ohne Grund einen pessimistischen Vergleich zwischen der syrischen Katastrophe und dem Dreißigjährigen Krieg.⁷ Der Abschuss eines russischen Kampfflugzeugs durch die türkische Luftwaffe ließ 2015 überdies deutlich werden, dass ein bewaffneter Konflikt zwischen NATO-Staaten und Russland – und damit ein Waffengang von globaler Tragweite – in den Bereich des Denkbaren gerückt ist, ohne dass man unterstellen müsste, dass eine der beiden Seiten ihn tatsächlich aktiv anstreben würde.⁸ Man kann sich vor diesem Hintergrund kaum ein gegenwartsrelevantes Thema vorstellen als das der Bewahrung oder Verwirklichung von Frieden.

Aber war das in früheren Perioden anders? Auch wenn sich darüber streiten lässt, ob 1983 – um mit Georg Schild zu sprechen – »das gefährlichste Jahr des Kalten Krieges«⁹ war, sollte man den prekären Frieden in Zeiten des späten Ost-West-Konflikts im Rückblick nicht idealisieren.¹⁰ Zu Recht hat Ellen Schrecker hervorgehoben, dass die Wahrnehmung des Kalten Krieges als einer Stabilitätsphase mit Blick auf seine durchaus gewaltsamen Austragungsformen in der »Dritten Welt« als Ausdruck einer »eurozentrischen« Sichtweise gewertet werden kann.¹¹ Auch die 1990er Jahre wird man im Rückblick kaum als eine Friedenszeit betrachten und der unruhigen Gegenwart gegenüberstellen können: In den jugoslawischen Zerfallskriegen kehrten nicht nur extreme Formen von gewalttätigem Nationalismus, sondern sogar das Grauen der Vertreibung und des Genozids auf den europäischen Kontinent zurück.¹²

7 Michael Stürmer, Der Dreißigjährige Krieg des 21. Jahrhunderts, in: Die Welt (online), 18.12.2015, zit. nach URL: <http://www.welt.de/debatte/kommentare/article150029143/Der-Dreissigjaehrige-Krieg-des-21-Jahrhunderts.html> [05.02.2016]; vgl. zuletzt auch Rainer Hermann, Die Suche nach einem Frieden, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.08.2016, S. 8.

8 Aus der breiten Berichterstattung exemplarisch: [Anonym], Abschuss Kampffjet: US-Regierungskreise bestätigen teilweise Russlands Version, in: Die Zeit online, 25.11.2015, zit. nach URL: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-11/usa-syrien-kampffjet-russland-tuerkei> [12.05.2016].

9 Georg Schild, 1983. Das gefährlichste Jahr des Kalten Krieges, Paderborn 2013; kritisch dazu: Stephan Kieninger, Rezension von: Georg Schild: 1983. Das gefährlichste Jahr des Kalten Krieges, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2013, in: sehepunkte 14 (2014), Nr. 3 [15.03.2014], online unter URL: <http://www.sehepunkte.de/2014/03/22938.html> [15.01.2016].

10 So etwa Michael Stürmer, Die Welt ist heute gefährlicher als im Kalten Krieg, in: Die Welt (online), 06.02.2015, zit. nach URL: <http://www.welt.de/wirtschaft/article137186542/Die-Welt-ist-heute-gefaehrlicher-als-im-Kalten-Krieg.html> [14.05.2015]; zu Nachrüstung und NATO-Doppelbeschluss vgl. den Beitrag von Peter Geiss in diesem Band.

11 Ellen Schrecker, Cold War Triumphalism and the Real Cold War, in: Dies. (Hg.), Cold War Triumphalism, New York 2004, S. 1–24, hier S. 12.

12 Vgl. Wolfgang Benz, Ausgrenzung – Vertreibung – Völkermord. Genozid im 20. Jahrhundert,

Das Inhaltsfeld »Friedensschlüsse und Ordnungen des Friedens in der Moderne« zeigt in seiner epochenübergreifenden Anlage hervorragend, dass die »Architekturen des Friedens« in wandelbare Werte- und Kulturkontexte eingebettet sind.¹³ Waren in der Frühen Neuzeit etwa das Vergessen von Schuld, lateinisch *oblivio*, und die daraus folgende *Generalamnestie* zentrale Komponenten des Friedensschließens, so ging es 1919 bekanntlich um das möglichst weitgehende Herauspräparieren von Schuld – und dies, wie Gerd Krumeich betont hat, in einem massiv moralischen Sinne, der über die Haftbarmachung des Deutschen Reiches für die Kriegsschäden weit hinausreichte.¹⁴ Auch die heutige Friedensordnung in Europa ist keine des Vergessens, sondern eine des Erinnerns, das aber innerhalb der Europäischen Union nicht mehr von der konfrontativen Destruktivität der »Abrechnung« (so Georges Clemenceau)¹⁵ von 1919 dominiert wird. Das Erinnern, Johannes Fried zufolge ein »konstruktiver Prozess« im positiven wie im negativen Sinne,¹⁶ scheint friedenspolitisch janusköpfig zu bleiben. Einerseits ist Erinnern in der Gegenwart [2016] friedensstärkend, insofern es nicht aufrechnet, die Opfer und Leiden der einen nicht *gegen* die der anderen hervorhebt und instrumentalisiert, sondern in den Opfern früherer Konflikte Menschen sieht, deren unterschiedslos in würdiger Form zu gedenken ist.¹⁷ Eine Erinnerungskultur, die sich an solchen Prämissen ausrichtet, kann ein wesentlicher Stabilisator einer Friedensordnung sein, indem sie

München 2006, S. 183; zum Beispiel Srebrenicas: Heinrich August Winkler, *Geschichte des Westens*, Bd. 4: Die Zeit der Gegenwart, München 2015, S. 57.

- 13 Zum Konzept der »Architektur des Friedens«: Senghaas, *Hat Frieden Zukunft?*, S. 21; zum Begriff der »Friedenskultur«: vgl. Edgar Wolfrum, *Krieg und Frieden in der Neuzeit. Vom Westfälischen Frieden bis zum Zweiten Weltkrieg*, Darmstadt 2003 (Kontroversen um die Geschichte), S. 20.
- 14 Zur moralischen Aufladung des Verdikts von 1919: vgl. Gerd Krumeich, *Versailles 1919. Der Krieg in den Köpfen*, in: Ders. (Hg.) in Zusammenarbeit mit Silke Fehleemann, *Versailles 1919. Ziele – Wirkung – Wahrnehmung*, Essen 2001, S. 53–64, hier S. 62; zum Kontrast zwischen traditioneller »Oblivionsformel« und Versailler »Kriegsschuldartikel« vgl. Wolfrum, *Krieg und Frieden in der Neuzeit*, S. 120; vgl. dazu auch die Beiträge von Bärbel Kuhn und Maria-Elisabeth Brunert im vorliegenden Band.
- 15 Georges Clemenceau, Rede im Trianon-Palace, Übergabe der Friedensbedingungen, Modalitäten der Verhandlungen [7. Mai 1919], in deutscher Übersetzung abgedruckt in: Klaus Schwabe (Hg.), *Quellen zum Friedensschluss von Versailles, Darmstadt 1997* (Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, B 30), Nr. 92, S. 242f.; zit. und kontextualisiert in: Krumeich, *Versailles 1919*, S. 60.
- 16 Johannes Fried, *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik*, München 2004 (Lizenzausgabe für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft), S. 135–139.
- 17 Vgl. Edgar Wolfrum, *Frieden in der Neuzeit. Wie die Kunst des Friedensschließens sich veränderte*, in: *Praxis Geschichte* 2 (2011), S. 4–8, hier S. 5; zum Vergleich zwischen frühneuzeitlichen Friedensschlüssen und dem Versailler Vertrag s. ferner Maximilian Lanzinner, Interview anlässlich der Gründung des Zentrums für Historische Friedensforschung (ZHF), Beitrag »Für den Frieden forschen«, Uni Bonn TV, 2013, abrufbar unter URL: <https://www.youtube.com/watch?v=a3LEQBpFMw> [26.01.2016].

gruppenspezifischen Ressentiments entgegenwirkt. Andererseits bleibt die geschichtspolitische Nutzung von Erinnerung ein fester Bestandteil aktueller Konflikte auch auf dem europäischen Kontinent, von den Jugoslawien-Kriegen der 1990er Jahre¹⁸ bis zum Konflikt zwischen Russland und der Ukraine.¹⁹

Auf eine eingehende geschichtsdidaktische Einführung in das Tagungsthema kann an dieser Stelle verzichtet werden, da der auf diese Einleitung unmittelbar folgende Beitrag von Bärbel Kuhn diese Funktion bereits in hervorragender Weise erfüllt. Hingewiesen sei lediglich auf den Grundsatz einer Zusammenführung geschichtswissenschaftlicher und geschichtsdidaktischer Perspektiven, der für die Tagung und die Publikation gleichermaßen bestimmend war. Ein Lehrplan-Inhaltsfeld, das im Leistungskurs Probleme von Friedensordnungen zwischen 1648 und 1989 in sowohl schülergerechter als auch fachlich vertretbarer Weise thematisieren soll, kann sich nur dann in einem gelungenen Geschichtsunterricht materialisieren, wenn seine didaktischen und fachwissenschaftlichen Herausforderungen gleichermaßen ernst genommen werden. Da die Geschichtsdidaktik keine eigenständige Disziplin ist, sondern – um mit Joachim Rohlfes zu sprechen – eine »Dimension des Umgangs mit Geschichte«²⁰, bedeutet die Zusammenführung geschichtsdidaktischer und geschichtswissenschaftlicher Perspektiven keine interdisziplinäre Überwindung von Grenzen. Sie läuft vielmehr auf das immer wieder neu zu fördernde »Zusammenwachsen« dessen hinaus, »was zusammengehört«.²¹ In ähnlicher Weise hat auch Karl-Ernst Jeismann die gemeinsamen Grundlagen und wechselseitigen Abhängigkeiten von Fachwissenschaft und Fachdidaktik hervorgehoben:

»Als für Wissenschaft und Fachdidaktik grundlegend ergibt sich [...] die Erkenntnis, dass Geschichte als Historie, als Forschung über wie als Darstellung von Vergangenheit auf allen Ebenen von vornherein und unabweisbar ein didaktisches Geschäft ist. Ohne Zuhörer ist der Historiker nicht denkbar, ohne generelle, auf Vergangenheit

18 Vgl. Ingrid Böhler / Lisa Retzl (Hg.), *Geschichtspolitik in Kroatien*, Innsbruck 2008 (zeitgeschichte, 5/08).

19 Dmytro Myeshkov, *Analyse: Die Geschichtspolitik in der Ukraine seit dem Machtwechsel im Frühjahr 2014*, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), *Dossier Ukraine*, 20.04.2015, zit. nach URL: <http://www.bpb.de/internationales/europa/ukraine/205161/analyse-die-geschichtspolitik-in-der-ukraine-seit-dem-machtwechsel-im-fruehjahr-2014> [12.02.2016]; zu geschichtskulturellen Hintergründen in weiterer Perspektive: Martin Aust, *Polen und Russland im Streit um die Ukraine. Konkurrierende Erinnerungen an die Kriege des 17. Jahrhunderts in den Jahren 1934 bis 2006*, Wiesbaden 2009 (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, 74).

20 Joachim Rohlfes, *Geschichte und ihre Didaktik*, 2. Aufl., Göttingen 1997, S. 18.

21 Zur durchaus komplexen Überlieferungssituation des Ausspruchs von Willy Brandt, auf den hier rekuriert wird: Günther Bannas, *Brandt-Zitat*. In der Erinnerung zusammengewachsen, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.10.2014, S. 3, zit. nach URL: <http://www.faz.net/-gpf-7v0n0> [12.02.2016].

gerichtete Fragebedürfnisse nicht die Geschichtswissenschaft und nicht der Geschichtsunterricht.«²²

Die Zusammengehörigkeit von Geschichtsdidaktik und Geschichtswissenschaft manifestiert sich im vorliegenden Band nicht dergestalt, dass die für beide jeweils charakteristischen Akzentuierungen von »Dimensionen des Umgangs mit Geschichte« (Joachim Rohlfes) in jedem Beitrag quantitativ gleichermaßen repräsentiert wären. Aber sie zeigt sich doch darin, dass Fachwissenschaftler in ihren Beiträgen didaktische Fragen reflektieren und Fachdidaktiker – wie könnte es auch anders sein – intensiv auf Quellen und Erträge der historischen Forschung rekurrieren.

Die Beiträge, die der vorliegende Band zusammenführt, zielen darauf, anlässlich der Einführung des neuen nordrhein-westfälischen Kernlehrplanes Geschichte, zugleich aber deutlich über den schulischen Horizont des Bundeslandes hinausweisend, Grundmuster und Veränderungen von Friedensschlüssen und -ordnungen seit der Frühen Neuzeit aufzuzeigen, Arbeitsfelder der historischen Friedensforschung an geeigneten Beispielen vorzustellen und in einen Dialog zwischen Fachwissenschaft, Didaktik und Lehrpraxis einzutreten. Mehrere Leitfragen strukturierten die Referate wie auch die aus ihnen hervorgegangenen Aufsätze:

- *Gibt es epochenübergreifend beobachtbare Grundmuster gelungener und gescheiterter Friedensordnungen?*
- *Wie entwickeln sich Friedensordnungen und Friedensprozesse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart?*
- *Welchen Beitrag kann die historische Friedensforschung zur politischen Bildung in Schule, Universität und Öffentlichkeit leisten?*²³

Der vorliegende Band gliedert sich in vier Teile. Die erste thematische Einheit, zu der neben dieser Einleitung der Beitrag von Bärbel Kuhn gehört, nimmt Friedensordnungen in epochenübergreifender Perspektive als Thema des historischen Lernens in den Blick. Besondere Bedeutung kommt hierbei der im Aufsatz von Bärbel Kuhn diskutierten Frage zu, wie sich die Befassung mit dem Gegenstand aus der Sphäre einer stark moralisierenden Friedenspädagogik herauslösen und im Sinne einer analytischen Form des historischen Lernens wei-

22 Karl-Ernst Jeismann, Zum Verhältnis von Fachwissenschaft und Fachdidaktik – Geschichtswissenschaft und historisches Lernen, in: Ders., Geschichte und Bildung. Beiträge zur Geschichtsdidaktik und zur Historischen Bildungsforschung, hg. v. Wolfgang Jacobmeyer und Bernd Schönemann, Paderborn u. a. 2000, S. 73–86, hier S. 80; vgl. hierzu auch Peter Geiss, Wozu brauche ich das alles im Unterricht? – Geschichtswissenschaft in der Lehrerbildung, in: Ders. / Roland Ißler / Rainer Kaenders (Hg.), Fachkulturen in der Lehrerbildung, Göttingen 2016 (Wissenschaft und Lehrerbildung, 1), S. 61–94, hier insbes. S. 64.

23 Auszug aus den Leitfragen des Tagungsprogramms von 2014.

terentwickeln lässt, ohne dass hierdurch die normative Ausrichtung am Ideal des Friedens insgesamt preisgegeben werden muss.²⁴

Im zweiten, der Frühen Neuzeit gewidmeten Teil des vorliegenden Bandes gehen die unter der Überschrift »Grundlegungen« versammelten Aufsätze deutlich über den chronologischen Rahmen des Lehrplan-Inhaltsfeldes hinaus, indem der Blick zunächst ins 16. Jahrhundert zurückgerichtet wird.²⁵ Dieser Rückblick ist erforderlich, da die zur Eröffnung des Inhaltsfeldes vorgesehene Behandlung des Westfälischen Friedens ohne eine Reflexion über konfessionelle Quellen von Konflikten und Versuche zu ihrer Überwindung im 16. Jahrhundert kaum in fundierter Weise möglich wäre. Besonderes Interesse verdient in diesem Zusammenhang die im Beitrag von Peter Arnold Heuser hervorgehobene Fähigkeit frühneuzeitlicher Gesellschaften, über die Gräben fortbestehender religiös-konfessioneller Konflikte hinweg und unter Ausklammerung religiöser Wahrheitsfragen Frieden zu erreichen – eine höchst rationale und im Ergebnis menschenfreundliche Vorgehensweise, die allerdings erst im Zuge langer und leidvoller Erfahrungen mit dem Eskalationspotenzial konfessioneller Konflikte durchsetzbar wurde.²⁶ Diese Fähigkeit dokumentiert der Westfälische Friedenskongress (1643–1649) in einem besonderen Maße und mit erheblichen Auswirkungen für die Zukunft der zwischenstaatlichen Beziehungen in Europa.

Maria-Elisabeth Brunert stellt den Westfälischen Friedenskongress als den »Archetyp« jener neuzeitlichen Friedenskongresse vor, die als weltliche Gesandtenkongresse von bislang ungekannter Größe im 17. und 18. Jahrhundert die Ausformung einer institutionalisierten und professionalisierten Außenpolitik sowie eines europäischen Staatensystems katalysierten, Verfahrenstechniken (weiter)entwickelten und grundlegende Bestandteile neuzeitlicher Friedensverträge erarbeiteten, etwa die Friedensklausel und die Vergessens- und Amnestieklausel der Westfälischen Friedensverträge von 1648. Auch die Auseinandersetzung mit dem für heutige Schüler nicht selbstverständlichen Verhältnis von militärischer Macht und Frieden, wie sie im Beitrag von Arne Karsten am Beispiel von Fresken des Dogenpalastes in Venedig zum Ausdruck

24 Zur Notwendigkeit einer Stärkung des analytischen Zugriffs gegenüber dem Moralisieren (im Rekurs auf Astrid Messeschmidt): Bernd Grewe, Geschichtsdidaktik postkolonial – eine Herausforderung, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 15 (2016), S. 5–30, hier S. 7.

25 Da die Vortragsfassungen der meisten hier versammelten Beiträge bereits Gegenstand einer detaillierteren Vorstellung auf dem allgemein zugänglichen Fachportal »H-Soz-Kult« waren, kann an dieser Stelle auf eine resümierende Präsentation verzichtet werden. Vgl. Magdalena Kämmerling / Peter Arnold Heuser, Tagungsbericht: Friedensordnungen in geschichtswissenschaftlicher und geschichtsdidaktischer Perspektive, 06.11.2014–07.11.2014 Bonn, in: H-Soz-Kult, 17.03.2015, zit. nach URL: <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5880> [12.05.2016].

26 In verallgemeinernder Perspektive zu Friedensfähigkeit als einem Ergebnis schmerzhafter Lernprozesse: Senghaas, Hat Frieden Zukunft?, S. 22.

kommt, spricht für eine Ausweitung des Blickfeldes ins 16. Jahrhundert hinein. Hier wird überdies deutlich, welche geschichtsdidaktischen Potenziale, aber auch Schwierigkeiten in der Analyse frühneuzeitlicher Ikonographie liegen.

Ging es im Jahrhundert der Reformation noch ganz überwiegend um Frieden zwischen christlichen Mächten und Konfessionen, so zeigt Guido Braun am Beispiel einer Friedenskonzeption Éméric Crucés auf, dass bereits zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges die Eingliederung nichtchristlicher Akteure in eine Friedensordnung denkmöglich war, die – bei allem Wissen um die Gefahr anachronistischer Rückprojektionen – in erstaunlicher Weise Ziele und Konfliktbeilegungsmechanismen des Völkerbundes und der UNO im 20. Jahrhundert vorwegzunehmen scheint.

Mit der Zeit seit dem Wiener Kongress von 1814/15 nimmt der dritte Teil des vorliegenden Bandes eine lange Periode in den Blick, die von einem zunehmenden Spannungsverhältnis zwischen der Idee eines auf dem Gleichgewicht und dem Interessenausgleich zwischen Großmächten basierenden Friedens und der Forderung nach einer letztlich in der Durchsetzung und Achtung ethischer Werte begründeten Ordnung geprägt war.²⁷ Henry Kissinger hat diese Spannung in starker didaktischer Reduktion an »realpolitischen« Figuren wie Bismarck, dem älteren Roosevelt und – in die Frühe Neuzeit rückblickend – Richelieu einerseits sowie stark »werteorientierten« wie Gladstone und Wilson andererseits festgemacht.²⁸ Damit ist bei allem Differenzierungsbedarf im Einzelnen ein weiter Problemhorizont abgesteckt, in dem sich die Beiträge lesen lassen, die Teil III des Bandes versammelt: So zeigt Florian Kerschbaumer, dass schon der paradigmatisch für das »konservativ-äquilibristische System des Gleichgewichtes«²⁹ stehende Wiener Kongress mit dem Abolitionismus durchaus Themen bearbeitete, die sich nicht auf das Feld klassischer »Realpolitik« beschränkten und aus seiner Sicht dafür sprechen, dieses Großereignis nicht nur unter dem im Geschichtsunterricht lange einseitig betonten Aspekt der »Nationsverhinderung« zu betrachten.

Peter Geiss fragt in seinem Beitrag zur Friedensordnung von 1919/20, inwieweit die schon zeitgenössisch empfundene und in der Forschung differen-

27 Vgl. Beatrice Heuser, Das internationale System vom Wiener Kongreß bis zur UNO: Zwischen gleichem Recht und Oligarchie, in: Gabriele Clemens (Hg.), Nation und Europa. Studien zum internationalen Staatensystem im 19. und 20. Jahrhundert. FS Peter Krüger zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2001, S. 295–306; zur jüngsten Entwicklung hin zu einer interventionistischen »ethical foreign policy« in sehr kritischer Zuspitzung: David Chandler, From Kosovo to Kabul and Beyond. Human Rights and International Intervention. New Edition, London 2006, insbes. S. 49.

28 Henry Kissinger, Diplomacy, New York 1994. Die Gegenüberstellung wird dort zentral in Kapitel 2 thematisiert, durchzieht aber unter Bezugnahme auf die genannten Personen leitmotivisch die Kapitel 1 bis 10.

29 Paul W. Schroeder zit. nach Heuser, Das internationale System, S. 299.

ziert analysierte Spannung zwischen dem Selbstbestimmungsrecht der Völker und den strukturellen Rahmenbedingungen internationaler Politik nicht Anlass bieten muss, dieses normative Konzept im Prozess des historischen Lernens stärker zu problematisieren. Mit der im Völkerbund von 1919/20 bereits angestrebten Friedenssicherung durch eine dem Anspruch nach über den Konfliktparteien stehende internationale Organisation befasst sich Thomas Freiburger am Beispiel der UNO. Gerade die von Freiburger hervorgehobene Begrenztheit der Handlungsmöglichkeiten eines internationalen *peacekeeping* unter dem Dach der Vereinten Nationen und die hierdurch möglicherweise illustrierte Unmöglichkeit der Überwindung des Phänomens Krieg veranlassen ihn, für eine intensivere Erforschung bewaffneter Konflikte zu plädieren.

Nicht mit diesem Phänomen selbst, aber mit der Furcht vor seinem Eintreten befasst sich Peter Geiss am Beispiel historischer Fernsehbeiträge und einer Bundestagsdebatte zur Nachrüstungsproblematik in der Bundesrepublik der frühen 1980er Jahre. Dabei geht es in geschichtsdidaktischer Perspektive um die im Kalten Krieg intensiv diskutierte Frage, ob und inwieweit Frieden gerade durch die Androhung massiver militärischer Gewalt – im konkreten Fall bezogen auf den Einsatz von Nuklearwaffen – gesichert werden kann und darf. Diese Diskussion hat seit dem Krisenjahr 2014 aufgrund der verschärften Spannungen zwischen NATO und Russland wieder an Aktualität gewonnen.³⁰

Damit ist eine Konfliktlage im Rahmen des »dritten europäischen Nachkriegssystems« (Hans-Peter Schwarz)³¹ angesprochen, dessen Dynamik und Offenheit Dominik Geppert Anlass zu der Frage bietet, ob man – bezogen auf die Zeit seit 1989/90 – nicht eher von einer »internationalen Unordnung« als von einer »internationalen Ordnung« sprechen sollte. Im vergleichenden Rückblick auf 1919/20 und 1945 arbeitet Geppert Spezifika der aus dem Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums hervorgegangenen Konstellation heraus, die er unter anderem im Fehlen der für das Verständnis der früheren Ordnungen so zentralen militärischen Niederlage sieht.

Ein vierter Teil des vorliegenden Bandes ist Medien und Vermittlungsformen für die Thematisierung von Friedensordnungen gewidmet. Damit wird ein für den Geschichtsunterricht zentraler Bereich ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, der in den vorangehenden Beiträgen zwar vielfach berücksichtigt, aber nicht systematisch beleuchtet werden konnte. So wendet sich Dorothee Goetze digitalisierten Quellen- und Informationsangeboten zum Thema »Friedensordnungen« im Internet zu. Sie nimmt damit ein Feld in den Blick, dessen neue

30 An die Abschreckungsfunktion der Nuklearwaffen erinnerte am 13. Februar 2016 mit deutlichen Worten der NATO-Generalsekretär: Speech by NATO Secretary General Jens Stoltenberg at the Munich Security Conference, zit. nach URL: http://www.nato.int/cps/en/natohq/opinions_128047.htm [17.05.2016].

31 Quellenangabe im Beitrag von Dominik Geppert in diesem Band, S. 228, Anm. 3.

Möglichkeiten zwar heute schon im Unterricht vielfältig genutzt werden, in ihren didaktischen Implikationen aber dringend einer intensiveren Analyse und Reflexion bedürfen. Der die vorliegende Publikation beschließende Beitrag von Katrin Winter und Simone Mergen macht mit der Dauerausstellung des Bonner Hauses der Geschichte ein museales Angebot zum Gegenstand, das eine besonders anschauliche Thematisierung von Auseinandersetzungen und Friedensbemühungen seit 1945 ermöglicht. In dezidiert praxisorientierter Perspektive stellen die Autorinnen Leitfragen und Anregungen für einen Museumsbesuch vor, der neben klassischem Geschichtsunterricht und in Ergänzung zu ihm Teil der Bearbeitung des Inhaltsfeldes »Friedensschlüsse und Ordnungen des Friedens in der Moderne« sein kann.

Dank

Der vorliegende Band ruht – wie schon die ihm vorangehende Tagung – auf vielen Schultern. An erster Stelle gilt unser herzlicher Dank natürlich den Autoren und Maximilian Lanzinner, der als Professor für die Geschichte der Frühen Neuzeit im Sommer 2013 das Zentrum für Historische Friedensforschung an der Universität Bonn gegründet hat und ganz wesentlich an der Tagungskonzeption beteiligt war, bis ihm zum Jahreswechsel 2013/14 eine schwere Erkrankung die Fortsetzung dieses Engagements unmöglich machte. Sehr dankbar erwähnen möchten wir überdies die Mitwirkung von Magdalena Kämmerling an dieser Konzeption. Herzlich zu danken haben wir auch dem Bonner Haus der Geschichte, das die Tagung durch die Bereitstellung eines attraktiven Veranstaltungsortes in seinen Räumlichkeiten ebenso unterstützt hat wie durch inhaltliche Beiträge. Wir freuen uns sehr darüber, die Beteiligung des Hauses durch ein Grußwort seines Präsidenten Hans Walter Hütter sowie einen von Simone Mergen und Katrin Winter verfassten Aufsatz zu museumsdidaktischen Aspekten des Themas in diesem Band dokumentieren zu können. Zu großem Dank verpflichtet sind wir ferner Victor Henri Jaeschke für das sehr sorgfältige Korrekturlesen der Manuskripte, für formale Vereinheitlichungen, die Erstellung von Verzeichnissen, hilfreiche Anregungen und für die Unterstützung der Herausgeber bei der Beschaffung von Quellen und Literatur, an der sich dankenswerterweise auch Marcus Velke, Pascal Lamy und Sandra Müller beteiligt haben. Wichtige Korrekturhinweise verdanken wir überdies Roland Ißler, eine hervorragende Begleitung des Publikationsvorhabens dem Verlag, insbesondere Oliver Kätsch und Anke Moseberg. Herzlich danken wir zudem Magdalena Kämmerling und Kerrin Peschke für die exzellente Tagungsorganisation und Öffentlichkeitsarbeit sowie für weitere Hilfe, wie etwa beim Erwerb von Bildrechten für den vorliegenden Band oder bei der Korrespondenz, die freundli-

cherweise auch Susanne Koch unterstützt hat, aber selbstverständlich auch den hier nicht mit Aufsätzen vertretenen Referenten, den beteiligten studentischen Hilfskräften, Museumsmitarbeitern und natürlich den Lehrkräften, die durch ihr zahlreiches Kommen einen Bedarf an Veranstaltungen im Kontaktbereich zwischen Fachwissenschaft, Fachdidaktik und schulischer Praxis dokumentiert haben. Nicht zuletzt sei dankend erwähnt, dass die Universitätsgesellschaft Bonn die Tagung und das Bonner Zentrum für Lehrerbildung (BZL) die vorliegende Publikation in großzügiger Weise finanziell unterstützt haben.

Bonn, im November 2016

Die Herausgeber

Quellen- und Literaturverzeichnis

- [Anonym], Abschuss Kampffjet: US-Regierungskreise bestätigen teilweise Russlands Version, in: Die Zeit online, 25.11.2015, zit. nach URL: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-11/usa-syrien-kampffjet-russland-tuerkei> [12.05.2016].
- Aust, Martin, Polen und Russland im Streit um die Ukraine. Konkurrierende Erinnerungen an die Kriege des 17. Jahrhunderts in den Jahren 1934 bis 2006, Wiesbaden 2009 (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, 74).
- Bannas, Günther, Brandt-Zitat. In der Erinnerung zusammengewachsen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.10.2014, S. 3, zit. nach URL: <http://www.faz.net/-gpf-7v0n0> [12.02.2016].
- Benz, Wolfgang, Ausgrenzung – Vertreibung – Völkermord. Genozid im 20. Jahrhundert, München 2006.
- Böhler, Ingrid / Rettl, Lisa (Hg.), Geschichtspolitik in Kroatien, Innsbruck 2008 (zeitgeschichte, 5/08).
- Chandler, David, From Kosovo to Kabul and Beyond. Human Rights and International Intervention. New Edition, London 2006.
- Clemenceau, Georges, Rede im Trianon-Palace, Übergabe der Friedensbedingungen, Modalitäten der Verhandlungen [7. Mai 1919], in deutscher Übersetzung abgedruckt in: Klaus Schwabe (Hg.), Quellen zum Friedensschluss von Versailles, Darmstadt 1997 (Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, B 30), Nr. 92, S. 242f.
- Fried, Johannes, Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik, München 2004 (Lizenzausgabe für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- Geiss, Peter, Wozu brauche ich das alles im Unterricht? – Geschichtswissenschaft in der Lehrerbildung, in: Ders. / Roland Ißler / Rainer Kaenders (Hg.), Fachkulturen in der Lehrerbildung, Göttingen 2016 (Wissenschaft und Lehrerbildung, 1), S. 61–94.
- Grewe, Bernd, Geschichtsdidaktik postkolonial – eine Herausforderung, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 15 (2016), S. 5–30.
- Hermann, Rainer, Die Suche nach einem Frieden, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.08.2016, S. 8.
- Heuser, Beatrice, Das internationale System vom Wiener Kongreß bis zur UNO: Zwischen gleichem Recht und Oligarchie, in: Gabriele Clemens (Hg.), Nation und Europa. Stu-

- dien zum internationalen Staatensystem im 19. und 20. Jahrhundert. FS Peter Krüger zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2001, S. 295–306.
- Jeismann, Karl-Ernst, Zum Verhältnis von Fachwissenschaft und Fachdidaktik – Geschichtswissenschaft und historisches Lernen, in: Ders., Geschichte und Bildung. Beiträge zur Geschichtsdidaktik und zur Historischen Bildungsforschung, hg.v. Wolfgang Jacobmeyer und Bernd Schönemann, Paderborn u. a. 2000, S. 73–86.
- Kämmerling, Magdalena / Heuser, Peter Arnold, Tagungsbericht: Friedensordnungen in geschichtswissenschaftlicher und geschichtsdidaktischer Perspektive, 06. 11. 2014–07. 11. 2014 Bonn, in: H-Soz-Kult, 17.03.2015, zit. nach URL: <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5880> [12.05.2016].
- Kampmann, Christoph / Mathieu, Christian, Art. »Sicherheit«, in: Friedrich Jaeger (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, Brill Online 2014, zit. nach URL: <http://reference.works.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/sicherheit-a3910000> [12.01.2016].
- Kant, Immanuel, Zum Ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf, hg.v. Rudolf Malter, Stuttgart 1984.
- Kieninger, Stephan, Rezension von: Georg Schild: 1983. Das gefährlichste Jahr des Kalten Krieges, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2013, in: sehepunkte 14 (2014), Nr. 3 [15.03.2014], online unter URL: <http://www.sehepunkte.de/2014/03/22938.html> [15.01.2016].
- Kissinger, Henry, Diplomacy, New York 1994.
- Krumeich, Gerd, Versailles 1919. Der Krieg in den Köpfen, in: Ders. (Hg.) in Zusammenarbeit mit Silke Fehleemann, Versailles 1919. Ziele – Wirkung – Wahrnehmung, Essen 2001, S. 53–64.
- Lanzinner, Maximilian, Interview anlässlich der Gründung des ZHF, Beitrag »Für den Frieden forschen«, Uni Bonn TV, 2013, abrufbar unter URL: <https://www.youtube.com/watch?v=a3LEQBpFMw> [26.01.2016].
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.), Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Geschichte, Düsseldorf 2014, zit. nach URL: http://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/upload/klp_SII/ge/KLP_GOST_Geschichte.pdf [12.05.2016].
- Münkler, Herfried, Imperien. Die Logik der Weltherrschaft vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten, 3. Aufl., Berlin 2003.
- Myeshkov, Dmytro, Analyse: Die Geschichtspolitik in der Ukraine seit dem Machtwechsel im Frühjahr 2014, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Dossier Ukraine, 20.04.2015, zit. nach URL: <http://www.bpb.de/internationales/europa/ukraine/205161/analyse-die-geschichtspolitik-in-der-ukraine-seit-dem-machtwechsel-im-fruehjahr-2014> [12.02.2016].
- Rohlfes, Joachim, Geschichte und ihre Didaktik, 2. Aufl., Göttingen 1997.
- Schild, Georg, 1983. Das gefährlichste Jahr des Kalten Krieges, Paderborn 2013.
- Schrecker, Ellen, Cold War Triumphalism and the Real Cold War, in: Dies. (Hg.), Cold War Triumphalism, New York 2004, S. 1–24.
- Senghaas, Dieter, Hat Frieden Zukunft?, in: zur debatte 7 (2006), S. 21–23.
- Stoltenberg, Jens, Speech by NATO Secretary General Jens Stoltenberg at the Munich Security Conference, zit. nach URL: http://www.nato.int/cps/en/natohq/opinions_128047.htm [17.05.2016].

- Stürmer, Michael, Die Welt ist heute gefährlicher als im Kalten Krieg, in: Die Welt (online), 06.02.2015, zit. nach URL: <http://www.welt.de/wirtschaft/article137186542/Die-Welt-ist-heute-gefaehrlicher-als-im-Kalten-Krieg.html> [14.05.2015].
- Stürmer, Michael, Der Dreißigjährige Krieg des 21. Jahrhunderts, in: Die Welt (online), 18.12.2015, zit. nach URL: <http://www.welt.de/debatte/kommentare/article150029143/Der-Dreissigjaehrige-Krieg-des-21-Jahrhunderts.html> [05.02.2016].
- Winkler, Heinrich August, Geschichte des Westens, Bd. 4: Die Zeit der Gegenwart, München 2015.
- Wolfrum, Edgar, Krieg und Frieden in der Neuzeit. Vom Westfälischen Frieden bis zum Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003 (Kontroversen um die Geschichte).
- Wolfrum, Edgar, Frieden in der Neuzeit. Wie die Kunst des Friedensschließens sich veränderte, in: Praxis Geschichte 2 (2011), S. 4–8.

Ordnungen des Friedens im Geschichtsunterricht

»Allmählich erlosch der Krieg, wie ein Feuer ausbrennt, wenn es keine Nahrung mehr hat. Das Volk hatte längst keine Hoffnung mehr und erwartete stumpf sein Schicksal. Der Frieden wurde von den Diplomaten ausgehandelt; jeder versuchte die größte Beute für sein Land zu erschachern.«¹

Der Krieg als Naturereignis, das Volk als stumpf der Dinge, die da kommen sollen, harrende konturlose Masse, die Diplomaten als Akteure eines Friedens, der in der Folge derart beschrieben wird, dass aufgezählt wird, wer was »bekommt«.

So wie hier in dem von Wolfgang Hug herausgegebenen Buch »Geschichtliche Weltkunde« wurde in den 1970er und 1980er Jahren in den meisten Büchern der »Westfälische Friede« wie auch andere Friedensschlüsse – man möchte sagen – erwähnt. In dem im gleichen Verlag 1985 erschienenen Buch »Unsere Geschichte« wurde nach einem fast identischen Wortlaut in der Darstellung und nach der Aufgabe, die jeweiligen Gebietsgewinne zusammenzufassen, der Auftrag erteilt: »Sprecht darüber, ob eine solche Friedensregelung von Dauer sein kann; was spricht dafür, was dagegen?« und: »Warum sind »Friedenskonferenzen« so schwierig?«² Aus ihrer eigenen Lebenserfahrung werden die Schülerinnen und Schüler vermuten, dass diejenigen, die das kleinere Stück bekommen haben, nicht zufrieden sein werden, und die, die »gewonnen« haben, mächtig sind, das Sagen haben.

Diesen Überlegungen soll hier nicht weiter nachgegangen werden, doch ist zu vermuten, dass gut Gemeintes allein auf der Grundlage der im Buch zur Verfügung gestellten Mittel wohl nicht gut im Sinne einer fundierten und reflektierten kritischen Urteilsbildung zu Ende gebracht werden kann.

Ähnlich liegt auch bei den Regelungen vor allem nach dem Ersten und

1 Wolfgang Hug (Hg.), Geschichtliche Weltkunde, Bd. 2: Von der Zeit der Entdeckungen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1975, S. 57.

2 Ders. (Hg.), Unsere Geschichte 2. Vom Beginn der Neuzeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, Frankfurt a.M. 1985, S. 65f.